

Andreas Graf, Übersicht der antiken Geographie von Pannonien (= Dissertationes Pannonicae ser. I, fasc. 5). Budapest 1936. 8°. 156 Seiten mit einer Karte.

Von dieser in deutscher Sprache geschriebenen Zusammenfassung der antiken geographischen Nachrichten über Pannonien und der Ergebnisse der siedlungskundlichen Bodenforschung werden alle nahestehenden Forschungsgebiete großen Gewinn haben. Hier wird in Kürze sehr vieles vorgelegt, was der nicht-ungarische Forscher aus mangelnder Kenntnis der einschlägigen Sprachen

und wegen geringer Verbreitung mancher Lokalzeitschriften überhaupt noch nicht kennt. Die Benutzung der Schrift wäre allerdings durch Einteilung des Stoffes nach einzelnen Abschnitten mit Überschriften sehr erleichtert worden (vgl. z. B. J. Hagen, Die Römerstraßen der Rheinprovinz²). S. 116 ist der mit dem innerpannonischen Wegenetz beginnende neue Sinnabschnitt nicht einmal mit einem neuen Absatz hervorgehoben.

Von S. 5 bis 42 behandelt Graf die Grenzen Pannoniens, ferner die Wohnsitze einzelner Stämme und die Grenzen der späteren kleineren Provinzen auf pannonischem Boden. Zur Klärung der Frage der pannonischen Südgrenze geht G. von der Geschichte der Eroberung dieses Gebietes unter Oktavian aus. Die hierher gehörigen antiken Nachrichten sind aber leider so widerspruchsvoll und lückenhaft, daß auch diese Untersuchung vielfach auf Vermutungen angewiesen ist. Auf der beigegebenen Karte verzichtet G. daher darauf, die Süd- und Westgrenze Pannoniens einzutragen. G. ist bei der Behandlung der Wohnsitze der antik überlieferten keltischen und illyrischen Stämme recht vorsichtig. Vielleicht empfiehlt es sich, die Wohnsitze der Skordisker nicht zu weit nach Osten zu verlegen, weil dadurch der Kimbernzug nur unwahrscheinlich weit nach Osten gezogen wird. Ferner scheint es mir methodisch bedenklich zu sein, Siedlungsnamen, die eine gleiche Wurzel wie Stammesnamen aufweisen, auch ohne weiteres zur Lokalisierung von Stämmen zu verwenden. Genau so gut wie man Taurunum aus sprachlichen Gründen als Tauriskerstadt ansprechen kann, kann man Teurnia als solche bezeichnen, wie es R. Egger in seinem Teurniaführer auch tat. Wir wollen doch nicht vergessen, daß wir die illyrische Sprache — wie viele Dialekte derselben mag es gegeben haben! — kaum kennen. Dasselbe gilt für die Carni. Wenn man Carnuntum von altir. carn ableitet, dann braucht diese Stadt mit dem Stammesgebiet der Carni überhaupt nichts zu tun zu haben (S. 79). Die Identifikation Noreias mit der von W. Schmid ausgegrabenen vorgeschichtlichen Siedlung am Silberberg ist bei allem, was für sie spricht, doch nicht so sehr über allem Zweifel erhaben, wie die Weglassung der gegnerischen Zitate S. 19 erscheinen lassen könnte (z. B. P. Reinecke, Germania 16, 1932, 243f.). S. 21, Anm. 4 weist G. darauf hin, daß das norische und das pannonische Gebiet auch trachtenkundlich trotz einiger Überschneidungen eine Trennung zeigen. Zu den norischen Trachten ist außer Gerambs Buch noch der Aufsatz von F. Jantsch in Carinthia I Bd. 124, 1934, 65ff. heranzuziehen.

Der große Straßenzug vom Birnbaumer Wald über Emona entlang der Save bis Singidunum ist von S. 42 bis 59 behandelt. Für die Bedeutung des Schiffsverkehrs in Nauportus führt G. auch eine Aequorna-Weihung an. Ich glaube, daß die etymologischen Grundlagen für eine Ableitung dieses Götternamens von einem dem lateinischen aequum = Meer entsprechenden Wort doch zu schwach sind! — Es ist sicherlich ein Verdienst G.s, daß er sich nicht nur auf die Nennung der einzelnen Siedlungsnamen beschränkt, sondern daß er auch über die Herkunft der Ortsnamen Angaben oder Vermutungen bringt, außerdem auch jeweils die archäologischen Ergebnisse anführt. Bei der Identifikation des Flußnamens Ulca mit der jetzigen Vuka ist zu überlegen, ob der slawische Name nicht vielleicht eine bloße Übersetzung des illyrischen Flußnamens ist. Wenn idg. ulq^u durch ein illyr. *ulc- ersetzt wurde, dann weist das auf einen Ersatz der idg. Liquida sonans l durch ul im Illyrischen hin, wovor das anlautende u ausgefallen sein kann. Derselbe Stamm steckt auch in Ulcisia (S. 100 u. Anm. 6). Das setzt natürlich voraus, daß man zur Zeit der slawischen Einwanderung noch den Flußnamen Ulca verstand. Aber Ähnliches nimmt ja auch P. Kretschmer für seine Beziehung Carnuntum von *carn zu Petronell (S. 79 Anm. 1) und von Acumincum zu Peterwardein (S. 115 u. Anm. 3) an. Die Drautalstraße, die später eine größere Bedeutung erlangte als die Savetalstraße, bespricht Graf S. 59—67. Die große Nord-Süd-Straße von Poetovio über Savaria teilt sich von Scarabantia in einen nach Vindobona und in einen nach Carnuntum führenden Ast (S. 68—85). Bei der Behandlung von Carnuntum erwähnt G. auch die Zmaragdus-Inschrift. Zu ihr wäre S. 80 Anm. 9 noch W. Kubitscheck, Ältere Berichte über den römischen Limes in Pannonien, Sitzungsber. d. Akad. d. Wiss. Wien, ph.-hist. Kl. 209, 1. Abt., S. 260ff. zu nennen gewesen. Das Heidentor von Carnuntum sieht R. Egger als ein Denkmal über dem *umbilicus* der Kolonierhebung an (Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft d. Altphilologen Österreichs, Nachtrag zu Bd. 3, 1929/30, 7). Daß der aus dem 10. Jahrhundert überlieferte Name Wiens 'Venia' auf eine Hallstattsiedlung zurückzuführen sei, ist doch etwas zu entschieden behauptet (S. 83 Anm. 10).

Von Carnuntum läuft die Ost-West-Strecke der großen Limesstraße über Arrabona und Brigetio nach Aquincum (S. 85—99), von hier die Nord-Süd-Strecke nach Taurunum (S. 99—116). Die Form Adiaum (östlich von Brigetio) scheint die ältere, Azaum die jüngere zu sein (F. Sommer, Handbuch d. lat. Laut- u. Formenlehre³ S. 219). Ich glaube daher nicht, daß man für Adiaum und Azali ohne weitere Beweise die gleiche Wurzel annehmen darf oder gar daraus siedlungsgeschichtliche Folgerungen ziehen darf. Anlässlich der Frage der Identifikation von *ad locum Felicis* kommt G. auch auf eine neugefundene Inschrift aus Carnuntum zu sprechen. Die von G. herangezogenen Ausführungen Polascheks sind nach der Herausgabe des vorliegenden Buches von R. Egger im Jahrb. f. Landeskunde von Niederösterreich, 26, 1936, 36 ff. richtiggestellt worden. *Locus felix* auf der Carnuntiner Inschrift ist gleich *locus sanctus* anderer Inschriften, d. h. ein glückbringender Ort. Der Ortsname Solva ist illyrisch, worauf ich schon Germania 20, 1936, 217 hinwies. Er ist mit einem u-Element gebildet wie Bitua u. a. Die Wurzel liegt wohl auch in Solventum vor. — Interessant ist der Umstand, daß bei Budafok (Promontor) mehrere Meilensteine an einer Stelle gefunden wurden. G. zitiert mehrere ähnliche Fälle aus Pannonien (S. 103 u. Anm. 4). An der großen Nord-Süd-Straße im Rheintal, die von Mogontiacum nach Köln und weiter führte, standen an einer Stelle südlich von Koblenz sogar sechs Meilensteine, die noch *in situ* gefunden wurden (s. in diesem Heft S. 42 f. und Hagen, Römerstraßen d. Rheinprov.² S. 17 ff.).

S. 116—130 ist das innerpannonische Wege- und Straßennetz besprochen. Hier herrschen bisher noch sehr viele Unklarheiten, die aber wohl die weitere Bodenforschung klären wird. Sehr wichtig ist die kurze Zusammenstellung transdanuvischer befestigter römischer Plätze. Fragen wie die der Gegenkastelle oder des Grenzstreifens am linken Donauufer sind über den lokalhistorischen Rahmen hinaus wichtig. Vielleicht wäre eine Zusammenfassung der chronologischen Fragen des Straßenbaues und des Anteiles einzelner Kaiser bzw. Statthalter an ihm nützlich gewesen (vgl. z. B. RE s. v. Opellius Macrinus).

Die ungarische archäologische Forschung kann stolz darauf sein, eine solche Leistungsschau bieten zu können. Auch die Versäumnisse veralteter Grabungsmethoden, durch die viel Wertvolles zugrunde gerichtet wurde, macht die jetzige Forschergeneration in Ungarn immer mehr gut.

Bonn.

H. v. Petrikovits.